



BARMHERZIGE
BRÜDER

misericordia

63. Jahrgang · März 2011 · Internet: www.barmherzige.de



Brüder und Mitarbeiter

Thema: Brüder und Mitarbeiter

Mehrdimensionales Zielsystem	3
Johannes von Gott - lebendiges Ausrufezeichen	4
Wo stehen Brüder und Mitarbeiter 2030?	6
Jahr der Familie des heiligen Johannes von Gott	7
Musikalischer Auftakt	7
Weitere Veranstaltungen	7
Fortbildung „Das neue Gesicht des Ordens“	8
Johannes von Gott in Buxheim	9
Anrede: Frater oder Pater?	10
Barmherzige Brüder in Bayern	
50.000 Dollar für Münchner Straßenambulanz	11
Neue Chefärzte in Regensburg	11
Ein Wittelsbacher in Westfalen	12



Unser Titelbild zeigt im Vordergrund Generalprior Frater Donatus Forkan im Gespräch mit Nikolaus Mutschlechner, Mitarbeiter der Generalkurie in Rom, während des Vorprogramms zur Seligsprechung von Frater Eustachius Kugler auf dem Regensburger Domplatz am 4. Oktober 2010 (dahinter: Hospizleiter Gregor Linnemann aus München).

Werkstättenmesse in Nürnberg	13
Workshop für Englisch-Dozenten	15
Barmherzige Brüder weltweit	
Serie Ordenspersönlichkeiten	
Petrus der Ägypter	14
1177 Barmherzige Brüder weltweit	15
Japan-Korea: Übergangsprozess kommt voran	15
Arbeits- und Lebenswelt Heime	
Das Persönliche Budget - ein Erfahrungsbericht	16
Der Hemadlenz in Algasing und Dorfen	17
Raten und Gewinnen	18
Buchhinweis: Transkulturelle Pflege	19
Serie Innovative Abteilungen	
Klinik für Herzrhythmusstörungen am Krankenhaus Regensburg	20

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Oktober vergangenen Jahres reisten 30 Personen unter dem Motto „Auf den Spuren des heiligen Johannes von Gott“ von München nach Granada. Der Gruppe gehörten die unterschiedlichsten Personen an: Pflegepersonal, Pädagogen, Verwaltungskräfte, eine Geschäftsführerin, ein Barmherziger Bruder ... Als wir zwei Tage später am Elvira-Tor in Granada standen, stellte ich mir die Frage, ob diese bunt zusammengewürfelte Gruppe die Familie des heiligen Johannes von Gott abbildete.



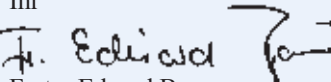
Unser Ordensgeneral, Frater Donatus Forkan, hat beim Außerordentlichen Generalkapitel 2009 in Mexiko das Jahr der Familie des heiligen Johannes von Gott angekündigt. Es soll vom 8. März 2011 bis zum 8. März 2012 dauern. – Die Legende, die sich um das Leben des Heiligen von Granada rankt, erzählt, Johannes sei am 8. März 1495 in Montemor-o-Novo (Portugal) geboren und am 8. März 1550 im Haus der Pisa in Granada (Spanien) gestorben. Sinnbildlich soll also dieses Jahr alle Stationen seines Lebens darstellen.

1495 beginnt für João Ciudad Duarte das Leben in der Familie eines Gemüsehändlers in Montemor-o-Novo. Sein Elternhaus verlässt er im Alter von acht Jahren. Wir finden ihn wieder in Spanien, in der Familie des Haushofmeisters des Grafen von Oropesa, bei dem sich Johannes als Schaffhirte verdingt. Später zieht er im Heer Kaiser Karls V. in den Krieg. Nun gehört er der „Familie der Soldaten“ an, bis ihn der Diebstahl der Regimentskasse, für die er verantwortlich war, in ein schiefes Licht rückt. Er wird verurteilt und soll am Strang sterben. Wie durch ein Wunder entkommt er.

Ein paar Jahre später schließt er sich der Familie eines verarmten Adligen an, die er durch Dienste beim Festungsbau in Ceuta (Nordafrika) materiell unterstützt. Von Ceuta führt der Weg des Johannes in die „Familie der Granadiner“. Hier in Granada eröffnet er den Buchladen am Elvira-Tor. Eine Predigt des Johannes von Avila verändert sein Leben. Als „Verrückter“ kommt er in das königliche Hospital und lernt dort die Familie derer kennen, die ihm später so sehr ans Herz wachsen: die Familie der armen, kranken, irren und ausgestoßenen Menschen.

Ein Mörder und ein Zuhälter, die der Heilige miteinander versöhnt, werden seine ersten Gefährten. Aus diesem Kreis entwickelt sich eine eigene kleine „Familie der Hospitalität“. Mit ihr versorgt und pflegt Johannes die ihm Anvertrauten. Die Ablehnung, die man dem „Irren von Granada“ entgegenbrachte, schlägt in Bewunderung für den „Vater der Armen“ um. Er hilft, wo er kann, bettelt bei den Reichen um Almosen und stirbt an den Folgen eines Rettungsversuches für einen Jungen, den er aus den reißenden Fluten des Flusses Genil retten will.

Schon bald nach seinem Tod wächst die Ordensfamilie der Barmherzigen Brüder mit ihren Mitarbeitern, Freunden und Wohltätern und verbreitet sich auf der ganzen Welt.

Ihr

Frater Eduard Bauer

Aufbau eines mehrdimensionalen Zielsystems am Krankenhaus Regensburg

Ziele greifbar machen

Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter steht täglich vor der Aufgabe, in seinem Handeln die richtigen Prioritäten zu setzen und Zielkonflikte abzuwägen. Dies gilt gleichermaßen für Ärzte, Pfleger sowie Mitarbeiter der Verwaltung und anderer Berufsgruppen.

In unserem katholischen Ordenskrankenhaus sind alle Mitarbeiter dem Ordensauftrag verpflichtet. Wir müssen versuchen, die vorgegebenen Werte unter der Bedingung knapper Mittel möglichst gut zu leben. Dabei ist weder neu, dass es Ziele für die Einrichtungen gibt, noch die Tatsache, dass zwischen verschiedenen Zielen Konflikte existieren. Neu ist allerdings die Aufgabe, ein System zu finden, das die Ordensziele und -werte für die Einrichtung in allen Dimensionen systematisch darstellt und Prioritäten setzt, sowie dafür Sorge zu tragen, dass diese strategischen Ziele auch für die Mitarbeiter im Tagesablauf greifbar werden.

Der Auftrag

Die Zentralkommission der Bayerischen Ordensprovinz hat 2010 im ersten

Schritt das Leitziel für die Einrichtungen festgelegt: „Identifikation mit der Hospitalität des heiligen Johannes von Gott: Qualität, Respekt, Verantwortung, Spiritualität.“ Dieses Leitziel soll in jeder Einrichtung konkretisiert und in ein umfassendes Zielsystem überführt werden.

Dafür wurde vom Träger, gemeinsam mit den Direktorien der Einrichtungen, eine Zielmatrix festgelegt, die das ausgewogene Verhältnis verschiedener Zielsetzungen abbildet. Diese Matrix besteht aus verschiedenen Perspektiven (Patienten, Mitarbeiter, Prozesse, Finanzen, Interessenspartner) und den Orientierungswerten des Ordens (Qualität, Respekt, Verantwortung, Spiritualität). Das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg – Prüfeninger Straße hat auf dieser Basis begonnen, ein Zielsystem für die Einrichtung auszuarbeiten.

Die Ausgestaltung für das Krankenhaus

Durch die vorgegebene Struktur konnten im Kreis des Direktoriums, bestehend aus dem Prior, den Ärztlichen Direktoren, der Pflegedirektorin sowie der

Geschäftsführung, strategische Ziele gemäß der Zielmatrix festgelegt werden. Hierzu wurden zuerst für jedes einzelne Feld Inhalte gesammelt, die für die Ausformulierung von Zielen wichtig erschienen. Aufbauend auf dem Wertesystem, dem Leitbild und den Leitlinien konnten aus dieser Themensammlung für jedes Feld ein oder mehrere Ziele abgeleitet werden.

So konnte beispielsweise für das Feld „Respekt gegenüber dem Patienten“ als strategisches Ziel festgelegt werden: „Wir nehmen jeden Patienten in seiner Personalität, in seiner einzigartigen Würde wahr und an und richten unser Verhalten entsprechend aus.“ Die Themensammlung sowie das daraus abgeleitete Ziel sind exemplarisch in der *Abbildung* aufgeführt. Auf diese Weise konnten vom Direktorium 17 Ziele für das Krankenhaus ausgearbeitet werden.

Mit der Zielformulierung für die einzelnen Matrixfelder ist es gelungen, einen Rahmen zu schaffen, der die Grundwerte des Ordens in den relevanten Perspektiven berücksichtigt. In den kommenden Wochen müssen die Ziele greifbar gemacht werden, indem Kennzahlen festgelegt werden, anhand derer die jeweilige Zielerreichung gemessen werden kann. Darüber hinaus müssen laufende Projekte daraufhin untersucht werden, ob sie der Erreichung der Ziele überhaupt dienen und entsprechend einem Ziel zugeordnet oder gegebenenfalls verworfen werden. Zudem können neue Projekte aufgelegt werden, um die Erreichung eines Ziels zu unterstützen. Die anderen Krankenhäuser werden im Laufe des Jahres ebenfalls mit der Definition der Ziele nach gleichem Schema beginnen.

Dr. Martin Baumann
Strategische Unternehmensplanung ■

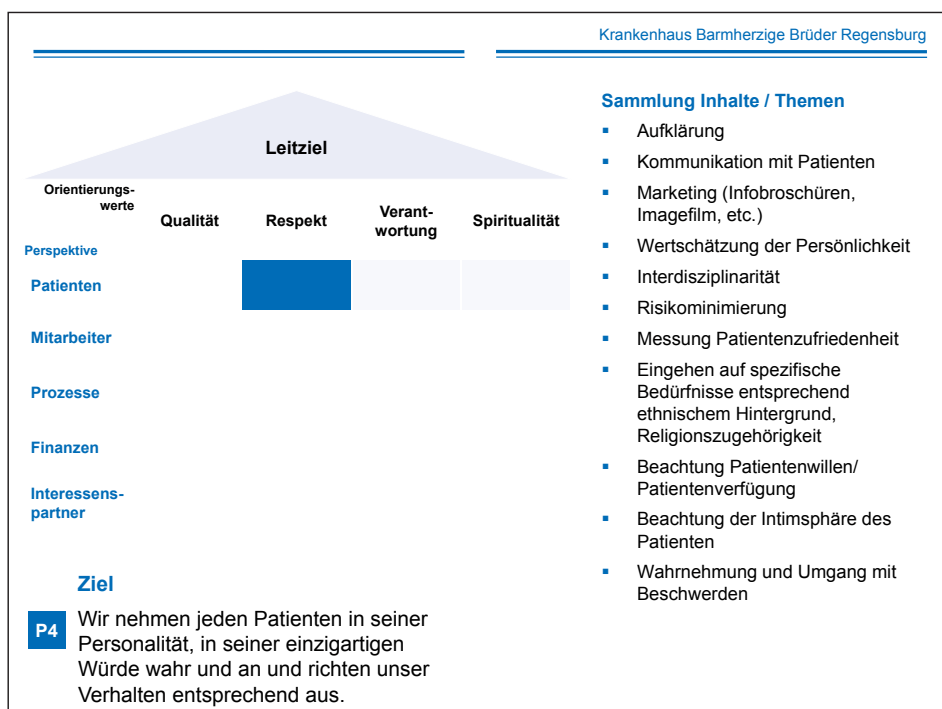


Abbildung: Zielformulierung am Beispiel des Matrixfelds „Respekt / Patienten“

Prälat Dr. Bertram Meier über den heiligen Johannes von Gott

Ein lebendiges Ausrufezeichen

Johannes von Gott hat die Losung ausgegeben: „Jedem Kranken sein eigenes Bett!“ Dafür hielt man ihn für einen Verrückten. Er hat ein kühnes Zeichen gesetzt für die Armen, für die körperlich und geistig behinderten Menschen, für Wahnsinnige, Epileptiker und Tobsüchtige, die damals in Ketten gelegt, versteckt und in Gefängnissen fast täglich ausgepeitscht wurden, weil man glaubte,

die bösen Geister und Dämonen damit austreiben zu müssen. Noch bis herein ins 20. Jahrhundert hat man von Idioten und Deppen gesprochen, die nicht zum Vorzeigen waren und derer man sich schämte.

Johannes von Gott war einer der Ersten, der auch in diesen äußerlich gebrochenen Menschen erkannte, dass ihnen die Würde der Gottebenbildlichkeit zukommt und sie der Augapfel der liebenden Sorge Jesu Christi sind. Doch es brauchte Zeit, bis in Johannes von Gott diese tiefe Erkenntnis gereift war.

Hirte und Abenteurer

Mit acht Jahren läuft er von zu Hause weg – ohne Gruß und ohne Dank. Er verdient sich seinen Lebensunterhalt als Hirtenjunge. Weil er seinen Familiennamen nicht weiß oder vielleicht auch nicht preisgeben will, gibt man ihm kurzerhand den Namen „von Gott“, was bedeutet, dass er als Findelkind betrachtet wurde. Doch später sollte sich dieser Bei-



Domkapitular Prälat Dr. Bertram Meier leitet im Ordinariat der Diözese Augsburg das Ordensreferat.

name als hintergründig und prophetisch erweisen: Johannes von Gott wird für viele zu einem Menschen, der von Gott gesandt ist.

Doch dazu braucht es noch viel Zeit. Um die große Welt zu erleben und zu zeigen, dass er ein „echter Mann“ ist, lässt er sich als Soldat anwerben. Seine Dienstauffassung kann man mit Fug und Recht auf die kurze Formel bringen: Wein, Weib und Gesang. Johannes verlernt das Beten und wirft alle guten Sitten über Bord. So wundert es nicht, dass er wegen Exzessen aus der Truppe ausgewiesen wird. Er hat es wohl zu toll getrieben.

Aber die Abenteuerlust lässt Johannes nicht los. Nochmals meldet er sich zur Truppe, um im Dienst der Habsburger in Wien gegen die Türken zu kämpfen. Doch auch dieses Unternehmen scheidet kläglich. Zurückgekehrt nach Spanien, verdient er sich sein Geld unter anderem als Viehhändler und Steinklopfer, ehe er Hausierer wird, um Heiligenbilder und fromme Bücher zu verkaufen. Und da geschieht es: Die Stadt Granada bringt für Johannes die Wende. Nach der Legende soll ihm ein Kind zugerufen haben: „Granada wird dein Kreuz sein!“

Der „Schock“ einer Predigt

Was immer an dieser Legende historisch sei, ist zweitrangig. Was zählt, ist eine Predigt des berühmten Johannes von Avila, die Johannes von Gott am Sebastianstag (20. Januar) 1539 ins Tiefste seines Herzens trifft. Johannes ist geschockt und führt sich auf wie ein Wahnsinniger, so dass er vorübergehend in die geschlossene Anstalt, in das Irrenhaus des Königlichen Hospitals von Granada eingeliefert werden muss. Johannes scheint total verrückt. Hat er nur einen psychischen Schock erlitten



oder hat ihn Gott so tief getroffen, dass er sich neu zurechtfinden musste? Jedenfalls sollte sich das Wort der Legende bewahrheiten: „Granada wird dein Kreuz sein“. Denn von jetzt an geschieht in Johannes eine innere Wandlung.

Aus dem bezahlten Soldaten wird ein barmherziger Samariter. Johannes fängt an, nachts Holz zu sammeln, das er tagsüber verkauft, um mit dem Erlös Kranken zu helfen. Er mietet ein kleines Haus an, in dem er die ersten Kranken



aufnimmt und pflegt. In einem Brief schreibt er: „Mehr als einhundertzehn Leute wohnen im Haus: Amputierte, Krüppel, Aussätzige, Stumme, Irre, Gelähmte, Altersschwache, viele Kinder, ... Um Christi willen bin ich ein Gefangener. Oft drücken mich die Schulden so, dass ich nicht wage, auf die Strasse zu gehen“.

Die Arbeit unter den Kranken nimmt bald einen solchen Umfang an, dass Johannes sie nicht mehr allein bewältigen kann. Er sucht nach Helfern und findet auch einige Männer. Aus ihnen gehen später die Barmherzigen Brüder hervor. Das Leben des heiligen Johannes von Gott wird selbst zur Predigt. Für viele Kranke, von denen die meisten weder lesen noch schreiben konnten, war Johannes eine lebendige Bibel. Und diese Bibel haben gerade die einfachen,

kranken und behinderten Menschen gut verstanden.

Als sich die Nachricht von seinem Tod in Granada verbreitete, weinten nicht nur die Christen. Es trauerten auch viele Muslime. Denn in der aufmerksamen Sorge und Pflege der Kranken hatte Johannes alle Menschen mit derselben Liebe behandelt und nie einen Unterschied gemacht im Hinblick auf Herkunft oder Religion.

Johannes von Gott ist für uns heute ein lebendiges Ausrufezeichen. Im Artikel 1 des Grundgesetzes wird die unantastbare Würde eines jeden Menschen hervorgehoben: des gesunden wie des kranken, des körperlich und geistig behinderten Menschen. Wie sieht es in unserem Land wirklich aus? Menschen mit Behinderung werden nicht gleich versteckt oder gar gefoltert, aber sie werden isoliert und subtil auf die Folter gespannt, wenn sie an bestimmten Urlaubsorten oder in Hotels willkommen oder nur geduldet oder gar geächtet sind.

Die öffentlichen Diskussionen über das vermeintliche Recht auf ein unbehindertes Kind offenbaren eine gefährliche Tendenz, die sich in unserer Gesellschaft der Macher immer mehr festbeißt: Es gibt anscheinend Menschen erster und zweiter Güteklasse. Haben wir aus der Vergangenheit gerade unseres Volkes nichts gelernt?

Anwalt der Kranken und Diskriminierten

Johannes von Gott war in seiner Zeit ein Anwalt der kranken und behinderten Menschen. Solche Anwälte brauchen wir heute dringender denn je. Johannes lebte aus der Überzeugung heraus: Allen Kranken wird bei der „Auferstehung des Fleisches“ die volle Gesundheit an Leib und Seele geschenkt. Im Himmel gibt es keine Behinderung, keine Drogensucht, kein Aids! Im Himmel gibt es keine Diskriminierten! Diese Weisheit hat Johannes weniger gelehrt als gelebt. Deshalb verdient er zu Recht den Beinamen „von Gott“. Der „von Gott“ Getroffene und „von Gott“ in Dienst Genommene hat gelernt, „von Gott“ her zu denken und zu planen, um Gesunde und Kranke „zu Gott“ zu führen. ■



Die Johannes-von-Gott-Gruppe des Münchner Bildhauers Franz Ignaz Günther (1725 - 1775), die um 1770 entstanden ist, gilt als ein bedeutendes Kunstwerk des bayerischen Rokoko.

Generalrat Frater Rudolf Knopp beantwortet die Frage: Wo stehen Brüder und Mitarbeiter, wo steht die Familie des heiligen Johannes von Gott in 20 Jahren?

2030 und dann ...

Der Freiburger Religionssoziologe Michael Ebertz stellte im Januar 2011 für die Caritas in Deutschland eine den Lebensnerv treffende Prognose auf. Die wesentliche Aufgabe der Caritas sehe er in der Profilierung als konfessionelle Organisation. Ansonsten drohe die Caritas ein Wohlfahrtsproduzent neben anderen zu werden und damit ihr Profil zu verlieren. Dies sei in Zeiten besonders wichtig, in denen sich utilitaristisch begründete Auslesepraktiken mehrten. Kirchliche Dienstleistung muss der katholischen Soziallehre entsprechen.

Ähnliche Gedankengänge kann die Johannes-von-Gott-Familie dem Rundschreiben „Das neue Gesicht des Ordens“ von Generalprior Frater Donatus Forkan aus dem Jahr 2009 entnehmen. Darin spricht er von der Mitverantwortung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Charisma der Hospitalität. Was ist damit gemeint? Die religiöse Ausformung unserer Dienste liegt nicht alleine in der Verantwortung der Brüder. Als Dienstgemeinschaft müssen wir den Geist des Johannes von Gott – Hospitalität – verlebendigen. Ich möchte versuchen, praktische Konsequenzen aus dieser Aussage zu ziehen.

Für die Brüder bedeutet dies:

- Brüder werden sich durch eine prophetische Präsenz (das heißt für die Werte der Hospitalität einstehen) und Teamfähigkeit auszeichnen.
- Das Selbstverständnis der Brüder definiert sich weniger über die Funktion als Träger denn vielmehr in der Funktion des „Kümmerers“.
- Der Dialog mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, besonders mit den leitenden, muss intensiviert werden, um ihnen so zu ermöglichen, die Mitverantwortung für die Hospitalität wahrzunehmen.
- Interprovinzielle Zusammenarbeit und Kooperationen gewinnen an Be-

deutung genauso wie die Internationalität. Losgelöst von einem „Kirchturmdenken“ können wir einen neuen Reichtum der Hospitalität entdecken.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet dies:

- Leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen sich durch eine kompetente Leitung der Einrichtungen im Geiste des Charismatischen Managements auszeichnen.
- Leitende Mitarbeiter müssen aktiv und selbstständig die Werte der Hospitalität vertreten und die nachgeordneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darin einführen.
- Der Ordensauftrag, die Ziele einer Einrichtung können nicht rein fachlich definiert werden, dazu braucht es eine Rückbindung an den Orden, nicht als Kontrolle sondern als Vergewisserung.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen offen sein für interprovinzielle und internationale Zusammenarbeit und Kooperationen im Orden. (Das beinhaltet auch die Förderung unserer Missionen.) Wir dürfen nicht nur von der sprichwörtlich „einen

Welt reden“, wir müssen sie Wirklichkeit werden lassen.

Mit der Erarbeitung einer Zielpyramide, die beim letzten Provinzkapitel 2010 beschlossen wurde, ist die bayerische Provinz auf einem guten Weg, sich auch zukünftig auf dem Fundament der Hospitalität weiterzuentwickeln. Die Vertiefung dieses Modells muss nun auf Einrichtungsebene erfolgen. Nur so können diese abstrakten Überlegungen greifbarer und verstehbar werden.

Zu guter Letzt – Karl Valentin sagte einmal: „Prognosen sind immer schwierig, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen“. Dem ist nichts hinzuzufügen, es braucht aber Prognosen und Visionen, um im Heute dem Morgen den Weg zu bereiten. Dazu sagt die Charta der Hospitalität: „Denn die Zeit, in der man lebt, legt den Grund zur Zukunft: Die Werte, die unserem Zeugnis zugrundeliegen, tragen bereits den Samen der Zukunft in sich. Wenn wir unsere Arbeit und unser Zeugnis lediglich auf eine vage Zukunft hinordnen würden, könnten wir nicht im Heute und Jetzt konkret Verantwortung übernehmen.“ (Kapitel 8.1. Die Herausforderungen der Gegenwart) ■



Generalrat Frater Rudolf Knopp (links) im Gespräch mit Mitarbeitern während der Generalvisitation bei den Barmherzigen Brüdern Gremsdorf



Diakon Peter Weinhappl (links) aus Kainbach und der Musiker und Produzent Markus Bieder (rechts) sind die „Väter“ der Johannes-von-Gott-Messe; sie wurde im Rahmen des Gottesdienstes beim traditionellen Kainbacher Zeltfest am 12. September 2010 uraufgeführt.

Musikalischer Auftakt des Jahres der Familie des heiligen Johannes von Gott

Dein Herz zeigt dir den Weg

In einem internationalen Projekt der Barmherzigen Brüder werden die Klosterspatzen und der Mitarbeiterchor aus Reichenbach sowie eine Gruppe der österreichischen Behinderten-Einrichtung Kainbach eine neue, moderne Johannes-von-Gott-Messe in Reichenbach, Gremsdorf und Straubing aufführen. Komponiert wurde sie von Peter Weinhappl, Diakon und Pastoralreferent aus Kainbach.

Mit diesem Gemeinschaftsprojekt wird das von Pater General Donatus Forkan ausgerufenen „Jahr der Familie des heiligen Johannes von Gott“ eröffnet. In

diesem Jahr soll die Erfahrung vertieft werden, dass alle Brüder und Mitarbeiter Zugehörige einer besonderen Familie sind, nämlich der des heiligen Johannes von Gott. Daher soll zum einen der Blick auf dieses Gemeinsame von Brüdern und Mitarbeitern im Dienst der Hospitalität in einer weltweiten Gemeinschaft, zum anderen aber auch auf Leben, Bedeutung

und Vorbildcharakter des „Familienvaters“, des heiligen Johannes von Gott, gerichtet werden.

Die Johannes-von-Gott-Messe wird am 15. März in Reichenbach, am 16. März in Gremsdorf und am 17. März in Straubing aufgeführt und gefeiert.

Uli Dobltinger ■

Weitere Veranstaltungen zum „Jahr der Familie des heiligen Johannes von Gott“

Nach dem Auftakt mit dem Hochfest des heiligen Johannes von Gott am 8. März und den Aufführungen der Johannes-von-Gott-Messe laden die Barmherzigen Brüder zu Kloster Nächten ein: am 14. Mai nach Kostenz und am 21. Mai nach Algasing. Zum Thema „Das neue Gesicht des Ordens“, einer Betrachtung von Generalprior Frater Donatus Forkan, werden Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Behinderteneinrichtungen in Straubing (22. März), Gremsdorf (29. Juni und 6. Juli) und Algasing (10. Oktober) sowie im Kloster Kostenz (28. November) angeboten. Ein Workshop zum „Familiengedanken“ wird bei den Barmherzigen Brüdern in Gremsdorf am Eltern- und Betreuerstag am 21. Oktober durchgeführt. Auch die Mitarbeitererehrungen in den Häusern stehen unter dem Jahresmotto und sollen die Gemeinschaft unter den Mitarbeitern und Brüdern des Ordens vertiefen.

Bis zum Abschluss des Festjahres am 8. März 2012 können sich die Mitarbeiter auf viele gemeinsame Feiern freuen.

kl



Die Johannes-von-Gott-Messe kann auf CD für zehn Euro bei den Barmherzigen Brüdern Kainbach bezogen werden (www.kainbach.at).

Barbara Eisvogel stellt eine Fortbildungsreihe der Barmherzigen Brüder Straubing vor

Das neue Gesicht des Ordens

Der Orden der Barmherzigen Brüder hat sich in seiner Geschichte immer wieder verändert. Auch heute fragen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen, wie es zukünftig weitergehen soll, wenn es weniger Brüder gibt. Die Brüder selbst möchten ihre Werte und Vorstellungen in den Einrichtungen verwirklicht sehen. Ein enges „Miteinander“ ist hier unabdingbar.

Bei den Barmherzigen Brüdern in Straubing gibt es in den Jahren 2010 und 2011 vier Veranstaltungen zum Thema „Das neue Gesicht des Ordens“. Referenten sind Provinzsekretär Frater Eduard Bauer und ich. Leitende Mitarbeiter aus den verschiedenen Bereichen (Wohnen, WfbM, Förderstätte, Fachschule, Verwaltung, technischer Dienst, Hauswirtschaft, Küche, Landwirtschaft) nehmen daran ebenso teil wie Mitglieder des Pastoralrates, Mitarbeiter verschiedener Stabstellen mit Außenkontakten und weitere Interessierte. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen die Inhalte an andere Mitarbeiter weitergeben.

Thema ist „Das neue Gesicht des Ordens“. Anhand eines Filmes werden Geschichte und Wirkungskreise des Ordens dargestellt. In verschiedenen Arbeitsgruppen arbeiten die Teilnehmer an folgenden Themen:

- Werte
- Hospitalität/Gastfreundschaft
- Das eigene Angesicht
- Aufgaben der Mitarbeiter in einer christlichen Einrichtung
- Zukunftsvorstellungen
- Gegenüberstellung „Das alte Gesicht des Ordens“ und „Das neue Gesicht des Ordens“

Die Schwerpunkte richten sich danach, wie sich die Gruppe jeweils zusammensetzt. Auch die Methoden orientieren sich am Teilnehmerkreis. Gruppenarbeiten und eine spirituelle Einheit sind aber immer mit dabei.



Frater Eduard beobachtet die Gruppenarbeit von Fortbildungsteilnehmerinnen.

Die Mitarbeiter kommen mit unterschiedlichen Erwartungen zu den Fortbildungen, können sich aber nach der Veranstaltung meist gut mit dem Orden identifizieren. Aussagen von Mitarbeitern zur Fortbildung sind zum Beispiel:

- „Unsere Gesellschaft braucht christliche Werte um zu überleben.“
- „Wo hört das Alte auf, wo fängt das Neue an? Es ist der Weg!“
- „Johannes von Gott ist der Beginn und muss in unsere Zeit und Wirklichkeit transportiert werden.“
- „Wir müssen zurückblicken, aber auch neue Ziele formulieren.“

Der Wunsch nach einer Weiterführung der Fortbildung und deren Inhalten und somit nach einer Zusammenarbeit zwischen Brüdern und weltlichen Mitarbeitern wird immer wieder geäußert. Wichtig ist bei diesen Fortbildungen, dass der Referent des Ordens Unterstützung durch eine weltliche Mitarbeiterin bekommt. Unser gemeinsames Auftreten macht doch gerade diesen neuen Weg deutlich: Mitarbeiter und Brüder arbeiten zusammen.

Meine Zusammenarbeit mit Frater Eduard zu dieser Fortbildungsreihe

empfinde ich als angenehm, da wir uns gegenseitig unterstützen und ergänzen. Schon in der Vorbereitung tragen wir unsere Ideen zusammen. Einer von uns hat eine Idee zum Inhalt oder zur Methode, der Andere bringt seine Gedanken dazu ein, und am Ende haben wir die Planung für die nächste Fortbildungsveranstaltung. Natürlich ist es nicht immer ganz einfach, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Das Miteinander gibt uns aber Gelegenheit, die Auffassung des anderen kennenzulernen und konstruktive Lösungen zu erarbeiten. Eine Form der Zusammenarbeit, die sich beide Referenten auch für die Zukunft wünschen und die es auf viele Ebenen zu übertragen gilt. ■



Ergebnis einer Gruppenarbeit

Im Chorgestühl
der Buxheimer Kartause

Den heiligen Johannes von Gott entdeckt

Der Ausflug des Münchner Konvents der Barmherzigen Brüder ging im Mai 2008 zur Kartause Buxheim bei Memmingen. Das um 1100 gegründete Stift wurde 1402/03 den Kartäusern übergeben, die dort bis zur Aufhebung im Zuge der Säkularisation (1803) lebten. Danach diente sie den Grafen Waldbott von Bassenheim als Schloss. Ende des 19. Jahrhunderts wurden viele Kunstgegenstände, darunter das Chorgestühl, versteigert und in alle Welt zerstreut. Erst in den 1980er Jahren kehrte das Chorgestühl aus einem Frauenkloster in England nach Buxheim zurück.

Wir betraten die wunderbaren Gänge, an denen die einzelnen Kartäuser angebaut waren, und gelangten so zur ehemaligen Kartäuser-Klosterkirche „Maria Saal“. Und nun kam die große Freude und Überraschung: Das Chorgestühl war bei der Barockisierung der Kartause in den Jahren von 1678 bis 1693 von dem Tiroler Ignaz Waibl und dem Memminger Schreinermeister Peter aus Eichenholz gearbeitet und aufgestellt worden. Und bei der Betrachtung entdeckten wir unseren Ordensvater, den heiligen Johannes von Gott! Das war eine große Freude!

Die Figur unseres Ordensvaters ist etwa 60 Zentimeter groß. Der Haltung der Hände nach ist anzunehmen, dass er in der rechten Hand ein Kreuz hielt und links ein Buch; beides ist jedoch nicht mehr vorhanden. Alle Figuren und Ornamente entspringen ganz dem barocken Gefühl, sind voller Lebendigkeit und Schwung. Wenn auch der Gesichtsausdruck des heiligen Johannes von Gott von Leid gezeichnet scheint



– wahrscheinlich durch den Blick auf das Kreuz, so wirkt er doch sehr lebendig und voller Tatendrang.

Wir beteten vor der großartigen Darstellung unseres Ordensvaters für unsere Gemeinschaft und dankten Gott für diese herrliche Entdeckung.

Pater Johannes von Avila Neuner



Wie man Ordensmitglieder korrekt anspricht

Frater oder Pater?

Als „Bruder aller“ hat sich der heilige Johannes von Gott, der Ordensgründer der Barmherzigen Brüder, bezeichnet. Deshalb führt jedes Ordensmitglied auch die Bezeichnung „Frater“ – das ist das lateinische Wort für „Bruder“: Frater Karl, Frater Magnus und so weiter. Brüderlichkeit gegenüber den ihnen Anvertrauten, gegenüber der Dienstgemeinschaft und darüber hinaus ist ein wesentliches Merkmal des Ordens.

Warum aber werden manche Brüder dann als „Pater“ (lateinisch: Vater) angesprochen? Zum Beispiel: „Pater Ledegar“, „Pater Provinzial“ oder „Pater Prior“. Das hat zwei Gründe: Zum einen wird ein Ordenspriester – wie Pater Ledegar – als Pater bezeichnet: In väterlicher Sorge soll er seine Aufgabe an der Gemeinschaft der Gläubigen ausüben. Ebenso sollen Brüder im Leitungsdienst in väterlicher Sorge für ihre Mitbrüder da sein. Um dies zum Ausdruck zu bringen, werden auch sie, obwohl sie in der Regel keine Priester sind, mit „Pater“ angesprochen, also vor allem der Generalprior („Pater General“), die Generalräte („Pater Generalrat“), die Provinziale und die Prioren.

Weniger gebräuchlich, wenn auch statthaft, ist die Anrede mit „Pater“ bei der – nennen wir es mal so – zweiten Führungsebene: zum Beispiel bei Provinzräten (=Provinz-Definitoren), Provinzökonom, Magistern und so weiter. Hier ist, wie bei allen anderen Brüdern auch, die Anrede mit „Frater“ gebräuchlich: „Frater Eduard“, „Frater Richard“.

Wenn ich nun einem Bruder einen Brief schreibe, was steht dann im Adressfeld? Beim Generalprior, den Generalräten und den Provinzialen wird in der Regel die Abkürzung A.R.P. vorangestellt – es steht für das lateinische „Admodum Reverendus Pater“, zu deutsch: „Sehr Ehrwürdiger Vater“. Beispiel: „A.R.P. Provinzial Emerich Steigerwald“. Bei der Ebene darunter fällt das „A.“ weg und es bleibt zum Beispiel nur noch: „R.P. Prior“ oder „Rev. P. Prior“, gefolgt vom Namen (zum Beispiel „Rev. P. Prior Erhard Hillebrand“). Die Anrede lautet jeweils einfach nur „Sehr geehrter Pater Provinzial“ oder „Sehr geehrter Pater Prior“.

Soll es ganz korrekt zugehen, heißt es auch bei einem Bruder ohne Leitungs-

amt (aber mit feierlicher Profess) im Adressfeld „Rev. Frater“, bei der Anrede kommt hier der Name dazu, also zum Beispiel: „Lieber Frater Karl“.

Es ließe sich noch einiges über diverse Verästelungen dieser Benennungen sagen, zum Beispiel über die Titulierung von Ex-Generälen, Ex-Provinzialen etc. Aber so manches erscheint nicht mehr zeitgemäß und man sollte es damit wohl auch nicht übertreiben, schließlich verstehen sich alle Christen untereinander als Brüder und Schwestern. Zumal diejenigen, die sich als „Familie des heiligen Johannes von Gott“ sehen. Klar muss aber auch sein, dass es bei den genannten Ehren-Bezeichnungen nicht um Eitelkeiten einzelner Personen geht, sondern um die Achtung vor der Verantwortung, die derjenige für die Gemeinschaft übernommen hat.

js ■

„Grüß Gott, Pater Generalrat“ wäre hier eine korrekte Anrede für Generalrat Frater Rudolf Knopp (rechts) – das Foto entstand bei den Seligsprechungsfeierlichkeiten für Frater Eustachius Kugler am 4. Oktober 2009 in Regensburg.





Hanspeter Quodt, Geschäftsführer von MSD Deutschland, Dr. Barbara Peters-Steinwachs von der Münchner Straßenambulanz und der Haarer Bürgermeister Helmut Dworzak (von links) freuen sich mit Kindern im Haarer Familienzentrum über die Spende.

„...and the winner is“

Münchner Straßenambulanz erhält 50.000 Dollar

Strahlende Gesichter bei Dr. Barbara Peters-Steinwachs, der Leiterin des Projektes „Münchner Straßenambulanz“, und Frater Benedikt Hau, der den Kooperationspartner Barmherzige Brüder vertrat, nachdem die Sozialstiftung des Pharmariesen MSD International der Straßenambulanz 50.000 Dollar für ein neues Einsatzfahrzeug zuerkannte. „Damit ist die Grundlage für die notwendige Neubeschaffung gelegt, nachdem unser altes Auto emissionsrechtlich

nicht mehr nachgerüstet werden kann und daher in absehbarer Zukunft nicht mehr in der Münchner Innenstadt fahren darf“, führte Dr. Peters-Steinwachs aus. Der deutsche Geschäftsführer der MSD, Hanspeter Quodt, überreichte im Haarer Familienzentrum (einem der anderen Preisträger) symbolisch einen Scheck an die insgesamt drei Preisträger.

MSD International unterstützt im Laufe eines Jahres mit vielen Millionen Dol-

lar soziale Projekte. In diesem Jahr vergab die Firma allein nach Deutschland 150.000 Dollar (ca. 100.000 Euro) und zwar in die Region München und Haar, dem Sitz der deutschen Zentrale. Mit diesem Programm für „Nachbarschaftsförderung“ soll der Zusammenhalt von Unternehmen und örtlicher Gesellschaft gestärkt werden. Schon im Vorfeld hatten Mitarbeiter den Erlös eines Mitarbeiter-Büchermarktes der Straßenambulanz zur Verfügung gestellt.

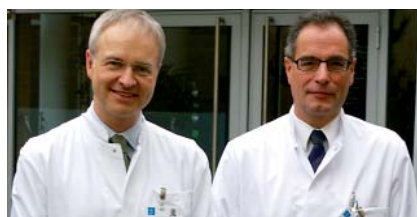
Lebensanfang (Familienzentrum Haar), Lebensende (Palliativ-Pflege des Haarer Maria-Stadler-Hauses) und Armut (Münchner Straßenambulanz) wurden von MSD Deutschland als *die* wichtigen Themen unserer Gesellschaft in dieser Zeit markiert und an lokalen Projekten festgemacht.

Reinhard Peters ■

Regensburg

Neue Chefärzte für Lunge und Bauch

Professor Dr. Dr. h.c. Pompiliu Piso ist neuer Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg. Er promovierte an der Medizinischen Hochschule Hannover über die chirurgische Therapie von Magenkrebs, 2002 habilitierte er über bösartige Erkrankungen des Bauchfells. Der Chirurg arbeitete die letzten sechs Jahre als Leitender Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Chirurgie am Universitätsklinikum Regensburg unter Professor Dr. Hans Jürgen Schlitt. Zudem wurde er 2004 als Professor für Chirurgie an die Universität Regensburg berufen. 2010 bekam er die Ehrendoktorwürde der Universität Temeswar verliehen. Professor Piso ist verheiratet und hat eine neunjährige Tochter. Seine Freizeit verbringt er mit seiner Familie. Zudem



Chefarzt Prof. Dr. Pompiliu Piso (links) und Chefarzt Prof. Dr. Michael Pfeifer

ist er ein Opern- und Konzertliebhaber und geht gerne auf Reisen.

Professor Dr. Michael Pfeifer leitet als Chefarzt die nun eigenständige Klinik für Pneumologie am Regensburger Krankenhaus. Er studierte Medizin an der TU München und an der Universität Würzburg. Seit 1991 ist er Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II der Universität Regensburg

unter Leitung von Professor Dr. Günter Riegger. 1998 habilitierte er im Bereich der Inneren Medizin über den Lungenhochdruck und folgte dem Ruf auf eine C3 Professur für Innere Medizin und Pneumologie an der Universität Regensburg. Seit 2002 ist er zudem Medizinischer Direktor des Krankenhauses Donaustauf und seit Januar Chefarzt der neu geschaffenen Klinik für Pneumologie am Krankenhaus Barmherzige Brüder. 2006 wurde er zum Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin gewählt. Professor Pfeifer ist verheiratet und Vater von drei Kindern im Alter von 29, 26 und 23 Jahren. Er ist sportlich aktiv (Laufen, Radfahren) und Klassikliebhaber.

Svenja Uihlein ■

Vor 250 Jahren starb Fürstbischof Clemens August I. von Bayern

Ein Wittelsbacher in Westfalen

Im Jahre 1729 ließ Fürstbischof Clemens August I. die Barmherzigen Brüder nach Münster (Westfalen) kommen. Er übergab ihnen dort ein vom ihm gestiftetes Hospital mit 21 Betten. Noch heute sehenswert ist die von dem berühmten Baumeister Johann Conrad Schlaun 1745 bis 1753 erbaute Clemenskirche, in der sich Bezüge zu den Barmherzigen Brüdern finden. Von der Säkularisation war das Clemensspital nicht betroffen, es erfreute sich im Gegenteil der Wertschätzung des – protestantischen – preußischen Königs. Dennoch musste es der Orden 1818 aufgeben, weil Nachwuchs fehlte.



Bis in die 1990er Jahre war es ein vertrautes Bild: Der damals in Bonn residierende Bundespräsident lud Staatsgäste zu einem Empfang nach Brühl ein. Dort, im Schloss Augustusburg, heute Weltkulturerbe, konnten sich die Besucher am angenehmen Ambiente einer wunderschön gestalteten Rokokoresidenz erfreuen. In gewisser Hinsicht wiederholte man damit ein Zeremoniell aus vergangenen Zeiten: Über 200 Jahre zuvor pflegte ein gleichfalls in Bonn residierender Landesherr seine Gäste in ähnlicher Weise in Schloss Augustusburg zu empfangen. Es war der Erbauer des Schlosses, der Kurfürst und Erzbischof Clemens August Ferdinand Maria Hyazinth von Bayern, der vor 250 Jahren, am 6. Februar 1761, starb.

Viele sahen in Clemens August ein deutsches Gegenstück zum Sonnenkönig Ludwig XIV. In die Geschichte eingegangen ist er weniger als politischer Machthaber denn als Bauherr, Mäzen und Kunstsammler. Dass er es zum vielfachen Bischof und Landesherrn brachte, ist weniger seiner Persönlichkeit als seiner Abstammung zu verdanken: Er wurde am 16. August 1700 als vierter Sohn des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern aus dem Haus der Wittelsbacher geboren, der für jedes seiner Kinder genaue Pläne hatte, die der Ausbreitung

Blick auf den Hauptaltar der Clemenskirche in Münster

Oben: Clemens August als Hochmeister des Deutschen Ordens, Gemälde von George Desmarées, um 1746

seiner Dynastie dienen sollten. Clemens August war von Jesuiten erzogen worden und von Anfang an zum Geistlichen bestimmt. Nach der Vorstellung seines Vaters sollte er Bischof von Freising, Regensburg und Speyer werden, während sein Bruder Philipp Moritz für die Bistümer Münster und Paderborn vorgesehen war.

Clemens August wurde deshalb im Alter von 16 Jahren Bischof von Regensburg. 1717 ging er mit Philipp Moritz nach Rom, um seine theologischen Studien zu vertiefen. Als sein Bruder dort zwei Jahre später an Blattern starb, musste Max Emanuel umdisponieren: Clemens August wurde nun anstelle von Philipp Moritz Fürstbischof von Münster und Paderborn. In den nächsten Jahren kamen weitere Bischofssitze hinzu: 1723 Köln, 1724 Hildesheim und 1728 Osnabrück. Jahrzehntlang herrschte Cle-

mens August nun über fünf geistliche Territorien, was ihm den Beinamen „Monsieur des Cinq Eglises“, Herr der fünf Kirchen, einbrachte. Allerdings waren zwischenzeitlich noch Bedenken von Papst Benedikt XIII. zu überwinden, da Clemens August bei der Übernahme seiner ersten vier Bischofssitze noch kein Priester war. 1725 wurde dieser Schritt nachvollzogen, so dass 1727 die Bischofsweihe erfolgen konnte.

Als Landesherr lavierte er mit taktischem Geschick zwischen den Großmächten Frankreich, England, Preußen und Habsburg, was ihm zeitweilig den Vorwurf eintrug, die „Wetterfahne des Heiligen Römischen Reiches“ zu sein. Als Fürst von fünf Territorien verfügte er über entsprechende Macht im Reichstag und konnte so einiges dazu beitragen, dass sein Bruder Karl 1742 zum Kaiser gewählt wurde.

Stärker als die Politik interessierte ihn aber die Entfaltung höfischer Pracht, von der neben dem schon erwähnten Schloss Augustusburg noch die ebenfalls von ihm errichteten Schlösser Falkenlust in Brühl, Entenfang in Wesseling, Clemenswerth im emsländischen Sögel und Liebenburg bei Goslar zeugen.

War Clemens August schon als Lebender nicht auf einen Ort festgelegt, so gilt das umso mehr für seine sterblichen Überreste. Der größte Teil von ihnen wurde im Kölner Dom beigesetzt, seine Eingeweide in der Bonner Kirche St. Remigius, weitere Körperteile – Augen, Zunge und Gehirn – in der Bonner Kapuzinergruft. Nur sein Herz verblieb nicht im Rheinland, sondern kehrte in seine bayerische Heimat zurück, es ruht in der Altöttinger Gnadenkapelle.

Guido Bee ■

Werkstätten:Messe 2011 in Nürnberg – wir sind dabei!

Die Vielfalt der Werkstätten für Menschen mit Behinderung überzeugt immer mehr. Dieses Jahr sind vier Einrichtungen der Barmherzigen Brüder auf der Werkstätten:Messe vom 17. bis 20. März in Nürnberg vertreten: Gremsdorf, Algasing, Straubing und erstmals Reichenbach präsentieren professionell gefertigte Produkte und Dienstleistungen.

Die Algasinger Sankt Josefs-Werkstatt wird mit ihren Likören vertreten sein, also Klosterlikör und Granatapfellikör. Erstmals wird man aber auch einen Granatapfelessig verkosten können und das „Alba-Öl“, ein cholesterinfreies Rapsöl mit feinem Buttergeschmack. Ferner stellen die Algasinger ihre Produkte aus dem Kunsthandwerk vor: Mobiles, Topfuntersetzer, Brotzeitbretter und Dekoartikel.

Die Benedikt Menni-Werkstatt aus Gremsdorf präsentiert ihre neue Produktlinie „Vogelnistkästen und Insektenhotels“, neueste Tischkicker sowie ihr Musical „Glüwi – ein wundersamer Haufen“. Aus der Johann von Gott-Werkstatt in Reichenbach kommen

Artikel aus den Bereichen Bürobedarf (Stehpult, Briefkorb, Zettelbox, Stifte-sammler) und Haushalt (Flaschenträger, Nudelbrett, Tablett, Brotkörbchen), au-



Das „Insektenhotel“ – ein innovatives Produkt aus der Gremsdorfer Benedikt Menni-Werkstatt

ßerdem Nistkästen in verschiedenen Bauweisen sowie Wäsche- und Nähtruhen.

Straubing ist auf der Messe mit der Eustachius Kugler-Werkstatt und der Richard Pampuri-Förderstätte vertreten. Sie zeigen unter anderem Schmuck, Kerzen, T-Shirts und Kunsthandwerk. Außerdem werden Bildungsangebote vorgestellt, zum Beispiel zum Thema „Euthanasie“. Und Besucherinnen und Besucher können selbst einen „Button“ mit schönen Stoffen herstellen oder erwerben.

js ■

Hinweis

Die Öffnungszeiten der Werkstätten:Messe 2011 sind von Donnerstag, 17. März bis Samstag, 19. März von 9 bis 18 Uhr und am Sonntag, 20. März von 9 bis 17 Uhr. Die Tageskarte kostet 4,00 Euro, die Dauerkarte 7,00 Euro. Den Gemeinschaftsstand der Barmherzigen Brüder finden Sie im Messezentrum Nürnberg, Halle 12.0, Standnummern: 404 – 407 direkt am Eingang der Messehalle.

Serie Ordenspersönlichkeiten

Petrus der Ägypter

(1586 - 1630)

Dreieinhalb Jahrzehnte nach dem Tod des heiligen Johannes von Gott begeisterte sich ein junger Mann von 19 Jahren für den gerade von der Kirche anerkannten Orden der Barmherzigen Brüder. Die charismatische Figur des heiligen Johannes Grande, der in Jerez de la Frontera (Andalusien) wirkte, faszinierte Pedro de Padilla, der im Orden den Namen „Egipciano“, der Ägypter, erhielt. Auch Petrus der Ägypter scheint eine charismatische Persönlichkeit gewesen zu sein – und ein vorbildlicher Ordensmann. Die Menschen sagten ihm eine außergewöhnliche Gabe bei der Heilung von Kranken nach.

Für den Orden waren diese ersten Jahre alles andere als einfach; schon 1592 erkannte der neu gewählte Papst Clemens VIII. den Barmherzigen Brüdern den Ordensstatus wieder ab und unterstellte sie den jeweiligen Bischöfen. Hintergrund dieser Entscheidung war die massive Einflussnahme des spanischen Königs Philipps II. (1527 – 1598), der bestrebt war, alle Aktivitäten der Kirche und der Orden in seinem Land zu kontrollieren. Bei einer Ordensgemeinschaft mit einem Generaloberen in Rom wäre das schwer möglich gewesen.

Nach dem Tod Philipps II. bestieg Philipp III. den spanischen Thron. Dessen Gattin, Margareta von Österreich, rief Petrus den Ägypter wegen seiner Heilerfolge an den königlichen Hof in Madrid. Da es Petrus gelang, den 1605 geborenen Thronfolger vor dem Tod zu retten, standen er und seine Mitbrüder sehr hoch in der Gunst des Königshauses. Und deshalb richtete der König an den Papst ein Schreiben, in dem er darum bat, dass die Brüder in Spanien einen Oberen bestimmen dürften. Der Papst gewährte die Bitte und 1608 wählten die spanischen Brüder Petrus den Ägypter zu ihrem ersten Generalprior. Bereits 1596 hatten die italienischen Brüder die

Erlaubnis erhalten, einen eigenen Generalprior für Italien zu wählen; somit bestanden nun zwei rechtlich selbständige Kongregationen des Ordens – dieser Zustand dauerte bis ins 19. Jahrhundert.

Das Amt des Generalpriors übte Petrus der Ägypter bis 1624 aus. Es war für den Orden in Spanien eine fruchtbare Zeit:

Aufgrund der großen Zahl der Häuser wurde die Spanische Kongregation 1620 in zwei Provinzen gegliedert: die Andalusische und die Kastilische. Übrigens war das etwa die gleiche Zeit, als der Orden auch nach Bayern kam: 1622 wurde das Hospital St. Wolfgang in Neuburg an der Donau errichtet.

js ■





Japan - Korea

Übergangsprozess kommt voran

Das japanisch-koreanische Übergangskomitee traf sich am 27. Januar in Seoul, Süd-Korea. Zweck des Treffens war es, die bisher erfolgten Aktionen bezüglich des Übergangs der Ordenshäuser in Japan von der bayerischen zur koreanischen Ordensprovinz zu resümieren und den weiteren Fortgang der Aktivitäten zu besprechen. Teilnehmer aus Korea waren die Fratres John Jung, Andrew Kim, Ricardo Ko und Michael Lee; aus Japan die Fratres Franziskus Oka, Augustinus Ta und Paul Lee; Moderator war Frater Brian O'Donnell aus Australien (siehe Foto oben).

Hauptsächlich ging es bei den Diskussionen um ein Aus- und Weiterbildungsprogramm für die japanischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordens, das von Francisca Kim vorgestellt wurde. Dieses Programm zielt darauf ab, das Bewusstsein für die Werte und den Auftrag des Ordens zu vertiefen. Alle japanischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen an einem Seminar teilnehmen, eine Gruppe von zwölf sogenannten ‚change leaders‘ erhält eine Spezial-Ausbildung.

APIPC News Flash

1177 Barmherzige Brüder weltweit

Die Zahl der Barmherzigen Brüder weltweit ist zum Stichtag 31. Dezember 2010 im Vergleich zum Vorjahr um 27 auf 1177 gesunken. Ein positives Zeichen könnte sein, dass die Zahl der Novizen um sieben auf 47 gestiegen ist. Keine andere Provinz hat so viele Novizen wie die polnische, nämlich zehn. Das Durchschnittsalter ist weltweit um ein Jahr auf 58 Jahre gestiegen, in der bayerischen Provinz liegt der Altersdurchschnitt der insgesamt 39 Brüder weiterhin bei 64 Jahren. Die zahlenmäßig größte Provinz ist die kastilische (Spanien) mit 103 Brüdern (Durchschnittsalter: 70), das jüngste Durchschnittsalter weist mit 42 Jahren die indische Provinz auf.

js ■

Asiatisch- Pazifische Regio- nalkonferenz

Brüder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Asiatisch-Pazifischen Region des Ordens trafen sich vom 30. Januar bis 4. Februar zu einer Regionalkonferenz in Poonamallee/Indien, an der auch Generalprior Frater Donatus Forkan teilnahm. In einer Abschlusserklärung formulierten die Teilnehmer eine Botschaft an die „übrigen Mitglieder der Johannes-von-Gott-Familie“ in der Region.

Darin werden diese unter anderem ermutigt, das Jahr der Familie des heiligen Johannes von Gott gebührend zu feiern, die Ordenswerte – Hospitalität, Qualität, Respekt, Verantwortung und Spiritualität – „in Wort und Tat zur Geltung zu bringen“, die Aus- und Weiterbildungsangebote wahrzunehmen, um „die Philosophie, die Spiritualität und die Erwartungen des Ordens besser verstehen zu können“, sowie das Generalkapitel 2012 mit vorzubereiten.

APIPC News Flash

Workshop für Englisch-Dozenten: Noch Plätze frei

Vom 20. bis 22. Mai 2011 findet in Gremsdorf ein Workshop für (auch künftige) Dozenten von Englischkursen für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung statt. Wir berichteten darüber in der November-Ausgabe (Seite 27). Mittlerweile ist die Programmplanung weitgehend abgeschlossen. Das Treffen beginnt am Freitagnachmittag und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Unter anderem wird ein Team von der Ulmer Volkshochschule seine Erfahrungen weitergeben. Neben dem Erfahrungsaustausch sind mehrere Workshops zu Kursgestaltung, Kursmaterialien, Ausflügen etc. geboten. Das genaue Programm mit Hinweisen zur Anmeldung und zu Ansprechpartnern findet sich im Internet unter www.barmherzige-gremsdorf.de – Termine/Veranstaltungen.

js ■

Das Persönliche Budget - ein Erfahrungsbericht

Fallstricke, aber noch mehr Chancen

Mittlerweile hat fast jeder, der im sozialen Bereich arbeitet, einmal etwas vom Persönlichen Budget gehört, da ja bereits seit 2008 die Möglichkeit besteht, ein Persönliches Budget zu beantragen und davon Leistungen nach eigener Wahl einzukaufen. Das Ziel dieser Leistungsform ist, dass der Mensch mit Behinderung selbst entscheiden kann, wann, wo, wie und von wem er Leistungen in Anspruch nimmt.

Leider ist es immer noch so, dass sehr wenige Menschen ein Budget beantragen. Was ich sehr schade finde, da es eine gute Möglichkeit ist, selbstbestimmter über die Hilfen, die in Anspruch genommen werden, zu entscheiden.

Deshalb war es mir wichtig, für meinen fünfjährigen Sohn Tim ein Persönliches Budget zu beantragen. Das Persönliche Budget steht allen Menschen mit einer Behinderung, ob jung oder alt, zu, und so muss dies auch für meinen Sohn möglich sein, der aufgrund eines Gendefekts Leistungen der Frühförderung erhält.

Tim wurde im Jahr 2009 von der Frühförderstelle betreut und erhielt Ergotherapie, Logopädie und heilpädagogische

Tim in einer heilpädagogischen Übungsbehandlung mit Anita Englberger



Übungsbehandlungen, davon waren fünf Einheiten pro Therapie im Monat genehmigt. Jedoch stellte sich bald heraus, dass durch Ferien und Krankheit der Therapeuten die Therapieeinheiten nicht annähernd so oft wie genehmigt stattfanden. Nach einem Gespräch mit Anetta Hummel (Aufnahme- und Budgetberaterin Barmherzige Brüder Straubing) stellten wir fest, dass ein Persönliches Budget über die Therapien eine gute Lösung wäre und ich so die Therapeuten selbst auswählen kann, selbst bezahle und dadurch nicht mehr an die Frühförderstelle gebunden bin.

Gesagt – getan: Ich habe gleich einen Antrag ausgefüllt und beim Bezirk Niederbayern ein trägerübergreifendes Persönliches Budget beantragt. Trägerübergreifend deshalb, da Ergotherapie und Logopädie von der Krankenkasse bezahlt werden, und somit die Kostenträger Krankenkasse und Bezirk Niederbayern sind.

Da meine Krankenkasse ihren Sitz in Erfurt hat und zur Modellregion bei der Einführung des Persönlichen Budget gehört hatte, war es relativ leicht, das Budget von dort zu erhalten. Beim Bezirk Niederbayern war es schon um einiges mühevoller, da es den Anschein hatte, dass ich die erste war, die ein Budget

für ein Kind haben wollte. Es wurde mit viel Aufwand versucht, mir das Budget auszureden. Jedoch stellte ich bald fest, dass ich mich wohl besser mit dem Gesetz auskannte als die Sachbearbeiterin.

Nun erhalte ich seit Januar 2010 das Persönliche Budget für meinen Sohn Tim und seit Januar 2011 auch Leistungen der Pflegeversicherung über das Persönliche Budget. Die Therapien funktionieren einwandfrei, der Kontakt zu den Therapeuten ist um einiges besser und ich merke, dass der, der selber zahlt, auf jeden Fall ernster genommen wird. Sollte ich mit einer Therapeutin nicht mehr zufrieden sein, kann ich jederzeit wechseln, da ich nicht mehr an die Frühförderstelle gebunden bin.

Wenn mein Sohn in die Schule kommt, wird er auf jeden Fall gemeindenah beschult und ich werde über das Persönliche Budget eine Schulbegleitung beantragen. Die ersten Kontakte zur Schule haben schon stattgefunden und waren auch sehr positiv.

Astrid Hausladen
Heilpädagogin und Wohnheimleiterin
Barmherzige Brüder Straubing ■

Persönliches Budget

Das Instrument des Persönlichen Budgets ist geeignet, die Selbstbestimmung behinderter Menschen und die gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, Benachteiligungen zu vermeiden und Elemente des fürsorgestaatlichen Umgangs mit behinderten Menschen abzubauen. Mit dem Persönlichen Budget wird das Wunsch- und Wahlrecht behinderter Menschen konkretisiert. Leistungen in der Leistungsform des Persönlichen Budgets können alle behinderten und von Behinderung bedrohten Menschen erhalten, und zwar unabhängig von der Art und der Schwere der Behinderung und unabhängig von der Art der benötigten Leistungen. Seit 1. Januar 2008 besteht ein Rechtsanspruch auf die Ausführung von Teilhabeleistungen in Form des Persönlichen Budgets.



Auf geht's zum Hemadlenz-Umzug! Algasinger Bewohner und Mitarbeiter im traditionellen Hemadlenz-Gewand.

Unsinniger Donnerstag in Dorfen und Algasing

Der Hemadlenz

Der Name „Hemad“ sagt schon einiges aus, was den Unsinnigen Donnerstag in Dorfen prägt. Weiße Hemden, weiße lange Unterhosen, weiße Spitzenhäubchen, aber schwarze Mützen! Den Hemadlenz gab's schon Ende des 18. Jahrhunderts. Wann genau dieses Umtreiben in Dorfen begann, kann leider niemand mehr nachvollziehen. Tatsache aber ist, dass jedes Jahr am Unsinnigen Donnerstag, egal wie das Wetter ist, diese Hemadlenzn auftauchen und durch die Straßen ziehen. Manche haben eine „Brenz“ umgehängt, andere ziehen kleine Leiterwagen hinter sich her, in denen kleine Hemadlenzn warm verpackt sind in der kalten Faschingszeit.

Es gibt auch ein Lied, das man den ganzen Tag hört und das speziell beim Umzug angestimmt wird. Die erste Strophe geht so: „Vor uralter Zeit, als das Isental noch nicht reguliert war, da kamen einmal drei Ritter durchs Wachsiehertor und bauten drei Häuser davor.

Der erste erfand unser Dorfer Bier, der zweite die Liebe – der kann nichts dafür – der dritte, der war nicht gescheit, erfand hier die Karnevalszeit“. Der Refrain, der nach jeder Strophe gesungen wird, lautet: „Du Himmel auf Erden, lieber froher Karneval, sing im Jubel froher Lieder durch das Isental“.

Der Umzug beginnt in der Erdinger Straße und führt über den Johannis zum Marienplatz. Ganz an der Spitze des fröhlich trällernden weißgekleideten Zuges fährt ein Leiterwagen mit einem hölzernen Käfig darauf. Darin befindet sich „eingesperrt“ der Hemadlenz. Dieser ist eine weißgekleidete Puppe, die am Ende des Vormittages mitten auf dem Marienplatz verbrannt wird. Dieses Verbrennen ist das Symbol des Winteraustreibens.

Traditionsgemäß werden am frühen Morgen, am Beginn des Hemadlenztages, frische Weißwürste verzehrt, na-

türlich mit einem Weißbier. Es empfiehlt sich, früh genug bei den Dorfer Metzger Weißwürste für diesen Tag zu bestellen, weil sonst alle ausverkauft sind.

Man trifft an diesem Tag viele „auswärtige“ Hemadlenzn, wenn man mal mit dem einen oder anderen in ein Gespräch kommt. Das geht oft schneller, als man glaubt, da die gute, lustige Stimmung und die Musik vor und in den Lokalen dazu beiträgt, dass man nicht wie im Alltag einfach an Menschen vorbeirent, sondern ganz selbstverständlich auf Menschen zugeht und mit ihnen spricht, scherzt und tanzt. Wie eine große Familie! Es scheint jeder jeden zu kennen und zu mögen.

Das meiste Hemadlenzn-Treiben spielt sich auf der Straße ab. Ab und zu geht man dann in Lokale, um sich aufzuwärmen. Dort ist es dann meistens so voller Weißgekleideter, dass man gleich nicht mehr friert.

Das Altöttinger Tor am Unteren Markt ist an diesem besonderen Tag als Faschingsmaske verkleidet. Hier steht am Vormittag eine Leiter, auf der das Faschingsprinzenpaar aus dem oberen Torfenster heruntersteigen muss. Natürlich begleitet von hunderten Hemadlenzn, die sich zu diesem Zeitpunkt am Unteren Markt drängen und dem Prinzenpaar zurufen. Ja, so geht's zu in Dorfen!

Es ist in jedem Jahr wieder ein riesiges Spektakel, an dem viele Dorfer und Nichtdorfer teilnehmen und sich einen Tag lang Auszeit nehmen vom Alltag.

Brigitte Stachl



Eine Bitte des Verlags

Anfang des Jahres wird jeweils die **Abonnementgebühr** für die misericordia fällig. Sie beträgt nach wie vor 14 Euro für alle 10 Ausgaben eines Jahrgangs. Bezieher, die ihr Abo noch nicht bezahlt und keine Einzugsermächtigung erteilt haben, werden herzlich gebeten, den fälligen Betrag auf das Konto des Johann von Gott Verlages zu überweisen. Die Kontonummer finden Sie im nebenstehenden Impressum! Danke.

Buchhinweis

Transkulturelle Pflege am Lebensende

Kennen Sie die fünf Säulen des Islam? Wer oder was ist Rastafari? Was ist ein Muffelofen? Was sind Kolumbarien? Und wie können Sie sich in einen Diamanten verwandeln?

Diese und viele weitere Fragen beantwortet das Buch von Elke Urban. Ausführlich geht sie auf 14 verschiedene Religionen bzw. Kulturen vom Buddhismus bis zu den Zeugen Jehovas ein, vermittelt in leicht verständlicher Sprache Grundwissen zu Religion und Glaubenshaltungen wie Schuld, Vergebung, Sinn, Würde.

Übersichtlich gegliedert folgen Hinweise zu Besonderheiten im Pflegealltag und speziell in schwerer Krankheit, zum Umgang mit Sterbenden, Verstorbenen und zur Bestattungskultur. Hier hat Elke Urban ausführliche Informationen auch zu den ausgefallensten Bestattungsarten in verschiedenen Kulturen zusammengetragen. Schon heute kann man sich über die Möglichkeit einer Weltraumbestattung oder einer Weiterverarbeitung zum Diamanten informieren. Auch knifflige Fragen zur Organspende und Körperspende bis hin zur Plastination werden beantwortet. Im Anhang finden sich Wörtertafeln und hilfreiche Alltagssätze in sieben Sprachen sowie aktuelle Adressen von Ansprechpartnern für weitere Fragen.

Das Buch ist flüssig zu lesen. Leider fehlt ein Register, so dass die gezielte Suche nach bestimmten Stichworten eventuell schwierig ist. Die Antworten zu obigen Fragen können jedoch alle anhand des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses gefunden werden. Ein hoch aktuelles, fachlich fundiertes und sehr empfehlenswertes Buch für alle, die beruflich mit Kranken aus verschiedenen Kulturen zu tun haben oder sich allgemein über den Umgang mit Sterbenden und Verstorbenen in unterschiedlichen Religionen und Kulturen und über Bestattungsgewohnheiten informieren wollen.

Dr. Susanne Roller

Elke Urban

Transkulturelle Pflege am Lebensende

Umgang mit Sterbenden und Verstorbenen unterschiedlicher Religionen und Kulturen, Stuttgart (Kohlhammer) 2010



Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder®
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
Postfach 200362, 80003 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
E-Mail: provinzial@barmherzige.de
Internet: www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Eduard Bauer (verantwortlich)
koordinator@barmherzige.de
Johann Singhartinger
redakteur@barmherzige.de
Kerstin Laumer
kerstin.laumer@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica

Fotos:
altrofoto.de (1,2), APIPC (15), Barmherzige Brüder Kainbach (7), Benedikt Menni-Werkstatt Gremsdorf (13), Eisvogel (8), Generalkurie Rom/Fabbroni (14), Grundner (18), Hausladen (16), Heimatdienst Buxheim (9), Huber (17), Knabbe (20), Matejka (10), von der Mülbe (4-5), Peters (11), Salomon (6), Wikimedia Commons (12).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70

Druck: Marquardt
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 14,00 Euro

Serie Innovative Abteilungen

Klinik für Herzrhythmusstörungen am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg

Wenn das Herz aus dem Takt gerät

Wenn das Herz aus dem Takt gerät, führt der Weg vieler Patienten zu Dr. Klaus Kurzidim, Chefarzt der Klinik für Herzrhythmusstörungen am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg. Im Herbst 2009 hat die Krankenhausleitung die Abteilung für Elektrophysiologie aus der Klinik für Innere Medizin III ausgegliedert und als eigenständige Klinik eingerichtet, die zweite ihrer Art in Bayern. Im Verlauf der letzten Jahre hat sich diese Fachabteilung zu einer Anlaufstelle für Patienten aus ganz Ostbayern entwickelt. „Dieser Erfolg ist primär dem großen Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unseren medizinischen Fachangestellten, unseren Ärzten und Pflegekräften zu verdanken“, erklärt Dr. Kurzidim.

Gleichzeitig setzt das Team um Dr. Kurzidim auf eine exzellente ap-

parative Ausstattung und den Einsatz innovativer Technologien. So entwickelt Dr. Kurzidim derzeit zusammen mit der Siemens AG einen Prototyp zur dreidimensionalen Bildgebung. Diese neue Technik integriert 3-D-Datensätze aus der Kernspintomographie in die bewährten Röntgensysteme und ermöglicht dem operierenden Arzt eine bessere räumliche Orientierung bei komplexen Eingriffen. „Diese neuartige 3-D-Darstellung verbessert die Behandlung von Herzrhythmusstörungen erheblich. Auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie im April 2011 werden wir unsere Erfahrungen auch dem Fachpublikum vorstellen“, so Dr. Kurzidim.

Auch bei der Behandlung von Störstellen, der sogenannten Katheterablation, greift Dr. Kurzidim auf neueste Methoden zurück. Neben der konventionellen



Marion Lottner, die leitende Assistentin des Herzkatheterlabors

Stromkathetertechnik kommt insbesondere bei der Behandlung des Vorhofflimmerns die gewebeschonende Kältetechnik zum Einsatz.

„Die Behandlung von Herzrhythmusstörungen erfordert viel Erfahrung. Wir nehmen eine große Anzahl an komplexen Eingriffen vor und sehen auch häufig Patienten mit seltenen Erkrankungen. Der hohe Grad an Spezialisierung, den wir als eigenständige Klinik verwirklichen können, kommt somit unmittelbar unseren Patienten zugute.“

Trotz der Anwendung modernster Hochleistungsmedizin steht für Dr. Kurzidim der Patient in seiner Gesamtheit im Mittelpunkt. Er betont: „Die Basis meiner Behandlung ist das Gespräch mit dem Patienten, im besten Sinne der Inneren Medizin.“ Der Einsatz innovativer Technik und der Aufbau einer persönlichen Arzt-Patienten-Beziehung sind wohl die ausschlaggebenden Gründe dafür, dass viele Betroffene ihr Herz vertrauensvoll in die Hände von Chefarzt Dr. Kurzidim und seiner Mitarbeiter legen.



Dr. Klaus Kurzidim (Mitte), Chefarzt der Klinik für Herzrhythmusstörungen, zusammen mit seinen Mitarbeitern Dr. Hans-Jürgen Schneider und Manuela Daum in einer entspannten Besprechung im Anschluss an einen Eingriff

Franziska Schiegl

